

Das Schwäbische Tagblatt schreibt zum Ende des Festivals am 4. November:

„Es gab [...] großartige Filme, informative Diskussionen, eine prall volle Gästeliste und mit Sandrine Bonnaire erstmals seit Jahren wieder einen Star der europäischen Spitzenklasse“.

Film & TV Kameramann 12/2009:

„Französisches aus aller Welt

Die Französischen Filmtage Tübingen-Stuttgart sind bei uns das wichtigste Festival des frankophonen Films. Festivalleiterin Andrea Wenzek, die nach fünf Jahren nun Tübingen verlässt, hat stets auch dem unbekannteren, jungen französischen Kino Aufmerksamkeit verschafft, andererseits aber mit größeren Spielfilmen, Stars und bekannten Regisseuren als Gäste für viel Publikum und interessante Gespräche gesorgt.“

Die Ludwigsburger Kreiszeitung am 28. Oktober:

„Vor allem aber sind die Französischen Filmtage natürlich wieder eine Gelegenheit, sich einen Überblick über die jüngsten und interessantesten Produktionen aus dem französischsprachigen Raum zu verschaffen.“

Die Filmfachzeitschrift Filmecho|Filmwoche beschreibt das Tübinger Publikum so:

„Dort [in Tübingen] findet sich ein intellektuelles Publikum, das die Filme goutiert, über sie philosophiert und die Filmtage zu einem richtigen Fest macht.“

Zitate aus Kritiken:

Der Reutlinger Generalanzeiger schreibt am 31. Oktober:

„Der Film von Philippe Lioret [Welcome], mit dem in Stuttgart die Französischen Filmtage 2009 eröffnet worden sind, ist ein bewegendes Meisterwerk. [...] – das Gesehene lässt einen nicht mehr los.“

Auf critic.de ist zu lesen:

„Die Entdeckung eines unwahrscheinlichen Filmemachers. Die Französischen Filmtage Tübingen widmen ihre Werkschau 2009 erneut einem hierzulande unbekanntem, sehr eigenen und faszinierenden Regisseur. Alain Guiraudies Komödien gleichen einem heiteren Rausch, der sich schleichend einstellt und festsetzt.“

Das Schwäbische Tagblatt am 31. Oktober:

„Der dritte Spielfilm des Belgiers Micha Wald [Simon Konianski] ist eine herrlich skurrile jüdische Familienkomödie, bei der Lachen und Weinen nahe beieinander liegen. Besonders eindringlich zeigt Wald die Überlebenden der Zweiten Generation mit ihren Selbstzweifeln, ihrer Lebensangst und Paranoia.“

Das Schwäbische Tagblatt am 4. November zum Abschlussfilm „Lourdes“:

„Eigentlich wäre Christine (großartig: Sylvie Testud) eine Kulturreise lieber gewesen. Aber gelähmt und im Rollstuhl, bleibt ihr nur die Malteser-Fahrt nach Lourdes. [...] Regisseurin Jessica Hausner sieht Lourdes als Parabel für die menschliche Sehnsucht nach Heil und provoziert durch ihre Verweigerungshaltung [...] Eine mutig ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Phänomen Lourdes.“